

## **Die ideale Fibel für den Erstleseunterricht - kann es sie überhaupt geben?**

### **Das Erlernen des Lesens basiert auf wichtigen Voraussetzungen:**

- Auf der Sensibilität für die Merkmale schriftlicher Texte als Vorstufe des Lesenlernens. Diese Sensibilität muss schon lange vor dem Schuleintritt durch Vorlesen geweckt werden. Ein Beispiel dafür stellt die von österreichischen Kindern in der Spontansprache so gut wie nicht verwendete Mitvergangenheitsform dar, die Kinder dann verwenden, wenn sie ihnen bekannte Geschichten nacherzählen.
- Auf der Entwicklung eines Verständnisses dafür, was Lesen bedeutet: die Schrift zeigt an, was man nicht aufzeichnen kann, z.B. Namen.
- Auf der metalinguistischen Bewusstheit: d.h., nicht nur der Inhalt einer Mitteilung steht im Vordergrund, sondern sprachliche Vorgänge können reflektiert werden. Diese metalinguistische Bewusstheit wird nun von Tunmer in 4 allgemeine Kategorien unterteilt (4 Verarbeitungseinheiten) <sup>1</sup>:
  - 1) Phonologische Bewusstheit: Isolierung von Einzellaute und Manipulation mit der Lautfolge. Schuleintritt: 50 % aller Kinder sind in der Lage, Wörter in Silben zu trennen, zum Ende der 1. Klasse sind es 90 %. Phonemisolierung: vor Schulbeginn nur 1 Sechstel, am Ende der 1. Klasse 2 Drittel.
  - 2) Wortbewusstheit: Wörter werden unabhängig von ihrer Bedeutung als Elemente der Sprache betrachtet, die eine bestimmte Form und bestimmte Länge haben. Weiters können Sätze in Wörter gegliedert und sinnrichtig ausgetauscht werden.
  - 3) Syntaktische Bewusstheit: Verletzungen der korrekten Satzbildung können erkannt und korrigiert werden.
  - 4) Pragmatische Bewusstheit: auf die Verständlichkeit der Mitteilung kann geachtet werden.

Ein Rückstand in der Entwicklung metalinguistischer Fähigkeiten im Allgemeinen und ein Mangel an phonologischer Bewusstheit im Besonderen werden von vielen Autoren als eine der möglichen (wahrscheinlichen) Ursachen für Lernschwierigkeiten angesehen. Es wird angenommen, dass Kinder dann effizient vom Leseunterricht profitieren können, wenn sie diese Fähigkeiten schon vor der Schule oder am Beginn des Leseunterrichtes ausbilden können.

Diese Ausführungen stehen deswegen am Anfang, weil sie zeigen sollen, dass eine Fibel zwar stets auf Vorerfahrungen von Kindern basiert, dass diese aber kaum bei allen Kindern zu Beginn ihrer Schullaufbahn gleich gut ausgebildet sind.

### **Woran sollten sich Fibelautoren orientieren? Was sollte eine Fibel haben?**

- Einen am Lehrplan der Volksschule orientierten Aufbau;
- Einen an lernpsychologischen Grundsätzen orientierten Aufbau;

---

<sup>1</sup> W.E. Tunmer, C. Pratt & M.L. Herriman (Hg.): Metalinguistic awareness in children. Zit. nach: Christian Klicpera, Barbara Gasteiger – Klicpera: Psychologie der Lese – und Rechtschreibschwierigkeiten. Entwicklung, Ursachen, Förderung. 2. Aufl. (Weinheim, 1998), S. 35 – 45.

- Möglichkeiten, Laute / Buchstaben in vielfältigen Verbindungen und über mehrere Sinneskanäle zu erarbeiten und einzuüben;
- Eine Schriftgröße, die der von der Mehrheit der Drittklässler und sogar vieler Sechstklässler gewünschten Größe von mindestens 18 Punkt entspricht<sup>2</sup>;
- Lustige, spannende Texte;
- Gute Illustrationen.

### Lernpsychologische Gesichtspunkte für gute Fibeln, an einem deutschen Modell, dem „Kieler Leseaufbau“, gemessen:

Hält man Ausschau nach einem an lernpsychologischen Grundsätzen orientierten Werk, kommt man kaum am **Kieler Leseaufbau**, einem Reparaturinstrument, vorbei. Er wurde von Lisa Dummer – Smoch, Professorin an der Hochschule in Kiel, und Renate Hackethal, Grund-, Haupt – und Sonderschullehrerin in Kiel, erstmals 1984 herausgegeben und erschien 1999 bereits in der fünften Auflage<sup>3</sup>. Er wurde in mehrjähriger Praxis an Kindern und für Kinder, die in ihrem Erstleseunterricht gescheitert waren, erarbeitet und stellt ein vielfach verwendetes und auch evaluiertes Fördermittel dar, das von den Autorinnen nach eigenen Angaben auch bei der Arbeit mit analphabetischen Erwachsenen eingesetzt wurde, wobei sich Erfolge bereits nach 40 bis 50 Übungsstunden einstellten.<sup>4</sup>

In ihrem Buch „Psychologie der Lese – und Schreibschwierigkeiten“ stellen Christian Klicpera und Barbara Gasteiger – Klicpera folgende Fördermethoden als die Erfolg versprechendsten dar:

Es sind dies Werke mit

- besonders strukturiertem Vorgehen bei der Vermittlung des phonologischen Rekodierens (= Identifikation der Wörter durch das Hören des Gelesenen, allenfalls Korrektur);
- ausreichend Gelegenheiten und Zeit, die Zuordnung von Lauten und zugehörigen Buchstaben zu üben;
- zusätzlicher Unterweisung in der Wortanalyse, sei es durch Gliederung der Wörter in Silben, in Morpheme oder in häufige Buchstabengruppen;
- speziellen Bemühungen zur Erhöhung der Lesegeschwindigkeit.<sup>5</sup>

In ihrer insgesamt sehr positiven Beurteilung des Kieler Leseaufbaus heben sie besonders den „Wert einfacher, klar strukturierter Übungen“ hervor.<sup>6</sup>

Die Autorinnen des Kieler Leseaufbaus orientierten sich bei der Erstellung des Werkes sowohl an lernpsychologischen Erkenntnissen als auch an Beobachtungen über Spontanschreibungen von Kindern.

Wie sieht nun der Aufbau dieses Programms aus?

1. Systematisches Üben von Phonem – Graphem – Zuordnungen unter weitgehender Beschränkung auf lauttreue Wörter;
2. Gliederung der Wörter in Silben;

<sup>2</sup>Hans Brügelmann: Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien. (Lengwil am Bodensee, 1992), S. 29.

<sup>3</sup>Dummer – Smoch, Lisa & Hackethal, Renate: Kieler Leseaufbau. 5. überarb. Aufl. (Kiel, 1999)

<sup>4</sup>Dummer – Smoch / Hackethal (wie Anm. 5), S. 12.

<sup>5</sup>Klicpera, Christian & Gasteiger – Klicpera, Barbara: Psychologie der Lese – und Schreibschwierigkeiten. (Weinheim, 1998), S. 394.

<sup>6</sup>Klicpera & Gasteiger – Klicpera (wie Anm. 5), S. 380.

3. Einhaltung einer bestimmten Anordnung der Buchstaben (Laute): VKV; KVKV;
4. KVKVK in den Schwierigkeitsstufen 1 und 2;
5. Lernen in kleinsten Schritten, wobei das Wortmaterial in 14 aufeinander aufbauende Stufen gegliedert ist (die Lesetexte allerdings sind stufenübergreifend); die Wörter der einzelnen Stufen unterscheiden sich farblich voneinander.
6. Unterstützung des Lesens durch Lautgebärden, die dann zu Hilfe genommen werden sollen, „sobald ein Wort dem Kind schwierig erscheint“.<sup>7</sup>

#### Ad 1) Systematisches Üben von Phonem – Graphem – Zuordnungen unter weitgehender Beschränkung auf lauttreue Wörter

Am leichtesten fällt Kindern die Isolierung dehnbare Laute: Vokale, r, s, m, l, ... Dies ist wissenschaftlich belegt durch Untersuchungen von Marsh und Mineo 1977, Skjelford 1976.<sup>8</sup> Da es vielen schwächer begabten Lesern schon schwer fällt, ganze Wörter synthetisch aufzubauen, steht am Beginn des Lehrgangs der Silbenteppich, das „Hotel“.

Auf der ersten Stufe werden z.B. folgende Wörter verwendet: Rose, Oma, rosa, Momo, Susi,.. Dies alles sind Wörter mit eindeutiger Zuordnung von Lauten und Schriftzeichen. Mit diesen Wörtern hantiert das Kind in mehrfacher Hinsicht: Verschiedene Formen von Memory, Quartetten, Silbenaufbauspiele wie z.B. „Fahrstuhl“ bis hin zum Aufbau des Wortes aus einzelnen Lauten stellen Elemente des Lehrgangs dar. Bei diesen Spielen wird so „ganz nebenbei“ die Gedächtnisleistung trainiert. Da bei den meisten Kindern mit großen Leseproblemen das Gedächtnis (der „Speicher“) sehr schlecht ist, ist es wichtig, dem Kind so viele Wiederholungen auf so vielfältige Arten wie nur möglich einzuplanen. Dies klingt wie eine Binsenweisheit, wird aber in der Praxis in fast unglaublicher Weise vernachlässigt: Kaum ist ein Buchstabe / Laut eingeübt, kommt schon der nächste, manchmal zwei bis drei pro Woche!

#### Ad 2) Gliederung der Wörter in Silben

Die Gliederung der Wörter in Silben stellt eine wichtige Vorbereitung auf das gegliederte Lesen von Wörtern dar.

Aus diesem Grund führten Dummer – Smoch und Hackethal den **Silbenteppich** und den **Silbenfahrstuhl** ein.

#### Ad 3) und 4) Einhaltung einer bestimmten Anordnung der Buchstaben (Laute); Lernen in kleinsten Schritten in 14 Schwierigkeitsstufen

Die hervorstechendsten Merkmale bei der Wörterauswahl in den Stufen 1 und 2 sind sowohl die Dehnbarkeit der verwendeten Laute (m,r,s,l,n,f,..+ alle Vokale + au und ei) als auch ihre Anordnung:

Stufe 1: VKV (Oma)  
KVKV (Rose).

Auch die Stufe 2 beschränkt sich auf dehnbare Konsonanten (n,f,l) und hält sich an die erwähnte Lautordnung.

<sup>7</sup> Dummer – Smoch / Hackethal (wie Anm. 5), S. 11.

<sup>8</sup> Marsh,G. & Mineo,R.J.: Training preschool children to recognize phonemes in words. Journal of Education Psychology, 69 / 1977, S. 748 – 753.

Skjelford,V.: Teaching children to segment spoken words as an aid in learning to read. In: Journal of Learning Disabilities, ( 9/ 1976); S. 297 – 306. Zit. nach: Klicpera, wie Anm. 7, S. 308.

Erst die 3. Stufe führt den ersten kurzen Laut ein, und zwar die –en – Endung (malen, Ofen) und die – er – Endung (Maler, Hafer).

Auf der Stufe 4 wird das ch eingeführt, und zwar als 1 Laut / Zeichen; in der 7. Stufe das sch. Wenn in der Stufe 5 die Verschlusslaute p,t,k eingeführt werden, sind die Kinder durch die Übung am Silbenteppich und die an den dehnbaren Lauten geübte Synthetisierung schon in der Lage, diese kurzen Laute zu Silben und Wörtern zusammenzufügen.

In den Untersuchungen von Marsh und Mineo 1977 sowie Skjelford 1976 konnte auch nachgewiesen werden, dass Verschlusslaute am Wortende am leichtesten segmentiert werden können, weil dann keine weitere Lautverschmelzung mehr durchgeführt werden muss.<sup>9</sup>

Für viele Kinder sind Konsonantenverbindungen eine große Hürde; demgemäß kommen solche erst in Stufe 11 vor:   KKVKV (Probe)  
  KKVKVK (fragen)

Die Stufen 13 und 14 dienen der Vertiefung: sie enthalten Gegenüberstellungen (Frost – Forst) und lange Wörter (Ne – bel – schein – wer- fer).

Leider werden beim Erstellen von Fibeln nicht immer solch strenge Kriterien angelegt. Etliche unserer approbierten Fibeln haben gravierende Stolpersteine wie zu frühe Einführung von Verschlusslauten oder schwierigen Konsonantenverbindungen eingebaut.

### **Überprüfung einiger der im „Kieler Leseaufbau“ vorgegebenen Kriterien an einigen in Österreich approbierten und auch verwendeten Fibeln**

#### Buchstabenkanon:

Die folgende (durchaus unvollständige) nur für eine Art von exemplarischer Übersicht gedachte Zusammenstellung einiger in Österreich approbierter Fibeln für den Erstleseunterricht soll herausfinden, inwieweit sich Autoren an einem derartigen Buchstabenkanon orientieren.

Es wurden folgende Erstlesewerke untersucht:

ABC – Reise (Veritas), Frohes Lernen (öbv), Funkelsteine (Dorner – Verlag), Imos Buchstabenreise (J&V), Lilos Lesewelt (Helbling), Meine Fibel (Veritas), Milo (öbv), Salto Fibel (öbv), Tobi – Fibel (Veritas), ABC der Tiere (Lemberger).

Dabei ergab sich folgendes Bild: Zwei der Fibeln brachten den ersten Verschlusslaut (meist das T, in einem Fall das P) schon an der fünften, drei an der sechsten, zwei an der siebten und zwei an der achten Stelle des Buchstabenkanons. Dies ist für begabte Schüler kein Problem, für diejenigen Schüler allerdings, die das Zusammenlauten bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht beherrschen, sehr wohl.

Dass nicht alle Übungen zur Isolierung von Lauten glücklich gewählt wurden, zeigt ein Beispiel aus einem Buch, wo bei der Einführung des Lautes *Rr* die Lautposition an folgenden Wörtern gefunden werden soll: *Rose, Krone, Computer, Trompete, Motorrad, Euro, Rucksack, Roboter*. Dazu ist zu bemerken, dass beim „Computer“ das r überhaupt nicht zu hören ist, bei der „Krone“ und bei der „Trompete“ an der zweiten Stelle, was für viele Leseanfänger eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit darstellt.

#### Gliederung der Wörter in Silben:

---

<sup>9</sup> Wie Anm. 8, S. 308.

Zwei Erstlesefibeln sind gänzlich auf Silbenlesen aufgebaut, d.h., sie verzichten leider vollständig darauf, einzelne Laute zu isolieren und so die phonologische Bewusstheit zu schulen.

Zwei weitere Erstlesewerke stellen eine Symbiose aus Silbenlesen und Zerlegung in Einzellaute dar. Ein Buch greift auf den ersten 20 Seiten auf die Ganzwortmethode zurück, bevor die Lautisolierung einsetzt. Die übrigen Bücher arbeiten synthetisierend.

Generell ist zu sagen, dass nahezu alle der lautisolierend aufgebauten Bücher gleich mit der Positionsbestimmung der Laute beginnen, ohne vorher überhaupt zu üben, ob denn der jeweilige Laut überhaupt im Wort enthalten ist oder nicht.

### **Können die approbierten Fibeln der Forderung nach Individualisierung und Differenzierung nachkommen?**

Anders gefragt: Kann eine Fibel so eingesetzt werden, dass ein Kind selbstständig damit arbeiten (Informationen beziehen, schon Gelerntes üben) kann?

Grundsätzlich ist es natürlich so, wie Christina Buchner in ihrem Buch „Neues Lesen – neues Lernen“<sup>10</sup> schreibt: „Einschulung ist der abrupte Wechsel in die Zweidimensionalität“, was durchaus als Kritik an der gängigen Erstlesepraxis verstanden werden muss.

Bei der Durchsicht der oben genannten Fibeln zeigte sich, dass etliche der Werke Differenzierung in Hinsicht auf zusätzlich anzubietendes Material verstehen, sodass schneller arbeitende Kinder auf zum Leselehrgang passende Materialien wie CD – ROMS oder Zusatzbüchlein zurückgreifen können.

Einige Bücher sind so stringent aufgebaut, dass Kinder mit Hilfe von immer gleich bleibenden Übungen durchaus allein arbeiten können, was zwar zeitlich, nicht aber qualitativ differenziert.

Der daraus zu ziehende Schluss ist eine Binsenweisheit: Es ist der Lehrer/ die Lehrerin, der/ die es versteht, zu differenzieren, und nicht das Buch.

### **Können die Fibeln der Forderung Bettelheims nach interessanten Texten nach?**

„Ein Hauptunterschied zwischen den Kindern, die sich zu Hause das Lesen selbst beibringen, und denen, die es erst in der Schule lernen, ist der, daß erstere das Lesen anhand von Texten lernen, die sie interessieren, während die anderen dadurch lesen lernen, daß man ihnen das Entziffern und Erkennen von Wörtern anhand von Texten einpaukt, deren Inhalt so banal ist, daß er geradezu eine Beleidigung für die Intelligenz der Kinder darstellt.“<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> Christina Buchner: Neues Lesen – neues Lernen. Vom Lesefrust zur Leselust. (Kirchzarten bei Freiburg, 2003), S. 43.

<sup>11</sup> Bruno Bettelheim/ Karen Zelan: Kinder brauchen Bücher. Lesen lernen durch Faszination. 7.Aufl.(München, 1996), S.18.

Vergleicht man Fibeln aus der Zeit, als Bettelheim diesen Text schrieb (1. Auflage 1985), und jetzigen Fibeltexten, muss man eindeutig zugestehen, dass die Lehrplanforderung „Begegnung mit literarischen Texten in möglichst natürlichen Lesesituationen“<sup>12</sup> eine deutliche Verbesserung der Fibeltexte gebracht hat. Kaum mehr eine Fibel, die nicht Teile von Kinderbüchern oder bekannte und bewährte Geschichten und Gedichte aufnimmt. In nahezu alle Bücher sind Vorlesegeschichten, Sachtexte sowie Auszüge aus bekannten Kinderbüchern aufgenommen.

### **Bereiten Fibeln auf Bildungsstandards (=Kompetenzen) vor?**

Die Lesekompetenz stellt einen der fünf großen Kompetenzbereiche des Unterrichtsgegenstandes „Deutsch, Lesen, Schreiben“ dar und gliedert sich in die Bereiche „Textverständnis entwickeln“, „Lesefertigkeiten steigern, über Lesestrategien und Arbeitstechniken verfügen“ sowie „Texte und Medien nützen“.

Gerade für den Teilbereich „Textverständnis entwickeln“ ließen sich in etlichen Fibeln gute Ansätze finden, so z.B. für die Bereiche „Handlungsorientiert und produktiv mit Texten umgehen“, „Einfache Sachtexte selbstständig lesen, verstehen und anwenden“, „Textinhalt mit Alltagswissen vergleichen und verbinden“ und „Zentrale Aussagen und Informationen ermitteln und weitergeben“.

Für den Teilbereich „Texte und Medien nutzen“ stellte ein Vergleich einer Buch- mit einer Internetseite ein schönes Beispiel dar. Weiters ließen sich Beispiele finden für einen ästhetischen und kreativen Umgang mit Texten.

### **Abschließende Betrachtung mit Hans Brügelmann: „Fibel als Bibel oder als Barriere“?<sup>13</sup>**

Stimmt es, was Hans Brügelmann schreibt, sind Fibel – Lehrgänge wirklich nur „Krücken“, „nicht totzukriegen“?

Oder gibt es die verantwortungsvollen Pädagogen, die eine Fibel so vorsichtig einsetzen, dass die darin enthaltenen Fehler kaum mehr eine Rolle spielen, weil sie schon im Vorfeld erkannt und entschärft wurden, sodass die Fibel tatsächlich dazu werden kann, was sie eigentlich sein sollte, nämlich eine Bereicherung?

Es bleibt wirklich zu hoffen, dass Brügelmann nicht recht behält, wenn er schreibt: „Aber allen Versprechungen in den Lehrerhandbüchern zum Trotz hat sich im Aufbau der Lehrgänge, vor allem aber in ihrem praktischen Gebrauch kaum etwas geändert: klein- und gleichschrittig werden Buchstaben und Wörter eingeführt, über die Übung isolierter Teilleistungen >beigebracht< und in simplen Texten wieder und wieder >gelesen<.“<sup>14</sup>

Dabei werden von ihm weniger die Leselehrgänge als die Anwender derselben kritisiert: „Lehrgänge kompensieren pädagogische Behinderungen. Nicht die der Kinder, sondern unsere eigenen. Eine Einheitsfibel für die ganze Klasse entlastet. Sie überspielt unsere Unfähigkeit, auf jedes Kind individuell einzugehen; sie entspricht auch unserem Bedürfnis,

---

<sup>12</sup> Lehrplan der Volksschule: Deutsch, Lesen, Schreiben Grundstufe I. (Wien, 2009), S. 175.

<sup>13</sup> Hans Brügelmann: Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien. (Lengwil am Bodensee, 1992), S. 1919.

<sup>14</sup> Hans Brügelmann/ Erika Brinkmann: Die Schrift erfinden. Beobachtungshilfen und methodische Ideen für einen offenen Anfangsunterricht im Lesen und Schreiben. (Lengwil am Bodensee, 1998), S. 11.

die Aktivitäten der Kinder unter Kontrolle zu haben. Damit nicht jedes in eine andere Richtung läuft, lassen wir sie im Gleichschritt durch den Lehrgang und die Arbeitsblätter marschieren. Hier und da gibt es kleine Wegschleifen – aber die Grundidee ist, dasselbe gemeinsam zu lernen – und zwar zu demselben Zeitpunkt.“<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Brügelmann/ Brinkmann (wie Anm. 14), S. 11 – 12.